



1.2 Die literarische Erörterung

Bei der literarischen Erörterung handelt es sich ebenfalls um eine Form argumentativen Schreibens, der somit genauso alle grundsätzlichen Prinzipien der nicht-literarischen Erörterung zugrunde liegen.

Anders als bei der Problemerörterung geht es hier aber um Fragen oder Sachverhalte, die sich aus einem literarischen Werk ergeben und mit denen man sich argumentativ auseinandersetzt. Dies bedeutet, dass jeder literarischen Erörterung eine umfassende **Analyse** und **Auswertung** des Textes vorangegangen sein muss.

Die Argumente sind hier nicht frei wählbar, sondern ergeben sich aus der Textarbeit und stellen somit **Interpretationsthesen** dar, die mit dem Text selbst belegt werden müssen (Beweise). Zuletzt soll eine Auswertung der Textbeispiele erfolgen, durch die die erarbeiteten Ergebnisse gesichert werden. Die Deutung des Textes wird innerhalb der literarischen Erörterung somit zur Behauptung oder These, die dann am literarischen Beispiel zu erläutern, zu begründen und zu illustrieren ist. Statt Beweisführung sprechen wir somit auch von **Illustrationsstufe**.

Dementsprechend ergibt sich, dass jede Arbeit an einer literarischen Erörterung mit einer **Stoffsammlung** beginnt, die für das Thema relevante Textbeispiele enthält. Diese können dann direkt zitiert oder paraphrasiert werden.

Es ist auch möglich, entsprechende Textstellen inhaltlich zusammenzufassen und auf den Fundort nur zu verweisen.

Wesentlich ist dabei die korrekte Erfassung des Themas. Auch bei der literarischen Erörterung gibt es sowohl linear als auch die dialektisch zu bearbeitende Aufgabenstellungen.

Beispiel für eine Aufgabenstellung mit linearer literarischer Erörterung:
Zeigen Sie Gründe für das Scheitern von Hans Giebenrath in Hermann Hesses Roman „Unterm Rad“ auf. Nehmen Sie abschließend Stellung dazu, inwieweit diese Gründe zu Hans' Tod beitragen.

Beispiel für eine Aufgabenstellung mit dialektischer literarischer Erörterung:
Erörtern Sie, ob Lady Milford in Friedrich Schillers Drama „Kabale und Liebe“ eine typische Vertreterin des Adels ist!



Das Vorgehen bei der literarischen Erörterung:

1. Text lesen und analysieren
2. Stoffsammlung; Arbeitsplan erstellen, dabei Thesen formulieren entsprechend der Aufgabenstellung und zugleich Textstellen als Beispiele heraussuchen, die die Thesen illustrieren
3. Erörterung schreiben
4. Gliederung zusammenstellen





Aufgabenstellung

Erörtern Sie, ob Lady Milford in Friedrich Schillers Drama „Kabale und Liebe“ eine typische Vertreterin des Adels ist!

Gliederung	Kommentar
A. Das Mätressentum an den Höfen des 18. Jahrhunderts	A. Thematische Hinführung
B. Lady Milford in Friedrich Schillers „Kabale und Liebe“ als typische bzw. atypische Vertreterin des adeligen Standes	B. Formulierung des Themas
I. Lady Milford als Beispiel einer typischen Adligen <ol style="list-style-type: none"> Anwendung adelstypischer Methoden <ol style="list-style-type: none"> Geld als Entschädigung für alles Benutzen einer „Liebesintrige“ Drohung gegenüber der Konkurrentin Luise mit der eigenen Macht Bedeutung von Macht und Ansehen am Hofe Überzeugung von der Überlegenheit des Adels gegenüber dem Bürgertum II. Lady Milford als atypische Adlige <ol style="list-style-type: none"> Emotionalität und Verletzlichkeit Bedeutung der wahren Liebe <ol style="list-style-type: none"> Wahre Liebe als Erfüllung Offenheit und Wahrhaftigkeit gegenüber Ferdinand Bereitschaft, sich um Ferdinands willen sogar unter Luise zu stellen Verachtung der höfischen Welt <ol style="list-style-type: none"> Abscheu gegenüber der Oberflächlichkeit und Unehrliechkeit am Hof Kritik am Mätressentum Nutzen des Einflusses auf den Fürsten zum Wohle der Untertanen III. Zerrissenheit der Lady Milford, zwangsläufige Entwicklung hin zum Bruch mit dem Hof	Erste These (Pro) 1. Argument: Zusammenfassung der folgenden Interpretationsthesen als Ergebnis der Textanalyse Textbelege in der Gliederung nicht nennen 2. Argument 3. Argument Zweite These (Contra) 1. Argument 2. Argument mit Interpretationsthesen 3. Argument mit Interpretationsthesen Synthese: Zusammenfassende Auswertung der Ergebnisse
C. Lady Milford als Verkörperung eines „idealen“ Adels	Schlussgedanke



Ist Lady Milford eine typische Vertreterin des Adels?

Literarische Erörterung	Kommentar
<p>Im 18. Jahrhundert war es an adligen Höfen gang und gäbe, dass Fürsten neben ihrer Ehe Beziehungen zu einer oder mehreren Mätressen unterhielten. Hierin sahen weder der Fürst selbst noch seine Frau oder die Adligen am Hof ein Problem, da moralische Grundsätze und Wertmaßstäbe für viele Adlige nur eine geringe Bedeutung hatten. Historischen Darstellungen zufolge fanden auch die Mätressen selbst meist nichts Abwegiges daran, sich für die Ausschweifungen eines Herrschers herzugeben und sich quasi auf ein hübsches Spielzeug des Fürsten reduzieren zu lassen: Ihnen würden wertvolle Juwelen und ihr Einfluss am Hofe mehr bedeuten als die eigene Tugend. Berühmte Beispiele für Favoritinnen, deren Charakter so überliefert wird, sind Madame Pompadour oder Lola Montez.</p> <p>Eine der wichtigsten literarischen Verkörperungen der Mätresse ist Lady Milford in Friedrich Schillers Drama „Kabale und Liebe“.</p>	<p>A. Historische Betrachtung des Mätressentums als Einleitungsgedanke</p> <p>Berühmte Mätressen</p> <p>Verbindung zur Figur der Lady Milford</p>
<p>Im Folgenden soll untersucht werden, inwieweit die Lady als Favoritin des Fürsten tatsächlich in die ihr in der damaligen Zeit zugedachte Rolle passt und vor allem, ob sie als eine typische Vertreterin der adeligen Schicht betrachtet werden kann.</p>	<p>B. Formulierung des Themas</p>
<p>Denn zu diesem Stand gehört sie trotz ihrer ungewöhnlichen Biographie und sie wurde vom gängigen Selbstverständnis des Adels auch durchaus geprägt.</p>	<p>I. These Pro</p>
<p>So wendet sie, wenn es um das Erreichen ihrer Ziele oder um das Verhalten gegenüber Bürgern beziehungsweise Bediensteten geht, immer wieder Methoden an, die ihre überlegene Stellung zum Ausdruck bringen.</p> <p>Die Lady scheint nämlich der Meinung zu sein, mit Geld alles erreichen bzw. jemand anderes für alles entschädigen zu können, was sich in kleinem Rahmen in der Kammerdienerszene zeigt, wo sie dem Kammerdiener ihre Goldbörse schenken will, um sich dafür zu bedanken, dass er seinen Herrn (den Fürsten) vor ihr derart heftig angegriffen</p>	<p>1. Argument: Adelstypische Methoden</p> <p>a) Beweisführung mit erster Interpretationsthese: Macht des Geldes</p>

hat: „Und das nimm, weil du mir Wahrheit sagtest.“ (S. 33, Z. 15) Das ganze Ausmaß ihrer vermessenen Einstellung zeigt sich aber erst später im Gespräch mit Luise, der sie ihr gesamtes Vermögen überlassen will, wenn sie dafür nur Ferdinand freigibt. Auch wenn dieses Verhalten aus der größten Verzweiflung entsteht, so hält die Milford es dennoch zumindest für möglich, dass ein Mädchen tatsächlich dazu bereit ist, ihre glühende Liebe aufzugeben, wenn man ihr nur genug Geld bietet: „Ich will diesen Schmuck verkaufen – meine Garderobe, Pferd und Wagen verkaufen – Dein sei alles, aber entsag ihm!“ (S. 89, Z. 29 ff.) Sie ist offenbar der Meinung, dass, wenn alle anderen Mittel versagen, man zumindest mit viel Geld das gewünschte Resultat immer erreichen kann.

Die Vorgehensweise, die die Lady anwendet, um ihr wichtigstes Ziel, nämlich die Heirat mit dem geliebten Ferdinand, zu erreichen, ist wiederum ein Beleg für ihre adelige Prägung. Sie inszeniert hier eine Intrige sondergleichen und schlägt auf diese Weise den ganzen Hofstaat mit seinen eigenen Mitteln: Während alle Adligen am Hof, insbesondere der Fürst und der Präsident, glauben, es handle sich bei der Planung der Hochzeit um die Ausführung einer Hofkabale mit dem Ziel, die Milford dem Fürsten als Favoritin zu erhalten, so beabsichtigt Lady Milford selbst das genaue Gegenteil. Denn wenn sie endlich den Mann geheiratet hat, den sie wirklich liebt, so wird sie, wie sie sagt, dem Fürsten sein Herz vor die Füße werfen und mit ihrem Mann in die fernste Wüste der Welt fliehen (vgl. S. 30, Z. 25 ff.). Sie empfindet ein geradezu diebisches Vergnügen, wenn sie sieht, wie niemand ihr intrigantes Spiel durchschaut und wie man ihr unwissentlich in die Hände spielt: „Jeder [...] wird darauf schwören, dass diese Heurat das unfehlbarste Mittel sei, mich dem Herzog zu retten, unser Band umso fester zu knüpfen. – – Ja! es auf ewig zu trennen! [...] Von einem schwachen Weib überlistet! – Ihr selbst führt mir jetzt meinen Geliebten zu. Das war es ja nur, was ich wollte.“ (S. 31, Z. 12 ff.)

Zeigt sie hier ihre Freude über die gelungene Intrige, spielt sie ihre adelige Überlegenheit gegenüber der Tochter des Hofmusikers in der siebten Szene des vierten Akts völlig aus.

**Illustrationsstufe
(Beispiel):
Erster Textbeleg**

Zweiter Textbeleg

**Folgerung aus beiden
Beispielen**

**b) Zweite
Interpretationsthese:
Liebesintrige**

**Inhaltliche Zusammen-
fassung als Beleg**

Vertiefte Argumentation

**Beweis durch das
passende Zitat
(Illustrationsstufe)**

**Schlussfolgerung
aus dem Zitat als
Überleitung zur dritten
Interpretationsthese c)**

Die Lady droht Luise dort offen mit ihrer Macht und ihrem Einfluss, in der Hoffnung, die Konkurrentin einschüchtern oder vielleicht sogar ganz aus dem Weg räumen zu können. Das beginnt unterschwellig damit, dass Luise im fürstlichsten Saal des Palastes empfangen wird, der voller beschäftigter Bediensteter ist (vgl. S. 83, Z. 19 ff.), und zeigt sich am ausgeprägtesten in der eigentlichen Auseinandersetzung, während der die Lady derart in Rage gerät, dass sie mit den furchtbarsten Drohungen auf die arme Luise losgeht und tobt: „Aber wag es, Unglückliche, ihn jetzt noch zu lieben, oder von ihm geliebt zu werden – [...] – Ich bin mächtig, Unglückliche – fürchterlich – so wahr Gott lebt! Du bist verloren!“ (S. 88, Z. 34 ff.) Hier kommt die ganze Grausamkeit zum Ausdruck, mit der die liebende Adlige gegen ihre bürgerliche Konkurrentin zu Felde zieht und die sogar noch gesteigert wird, wenn die Milford mehr und mehr von ihrer verzweifelten Wut übermannt wird, immer im Bewusstsein, dass sie Ferdinands Liebe nicht für sich gewinnen kann. Sie zerschmettert Luise förmlich mit den Worten: „Ich kann nicht mit ihm glücklich werden – aber du sollst es auch nicht werden – [...] Seligkeit zerstören ist auch Seligkeit.“ (S. 89, Z. 12 ff.)

c) Drohung gegenüber Luise

Illustrationsstufe:
Erster Textbeleg

Zweiter Textbeleg

Überleitung zum
2. Argument:
Macht am Hofe

Die Macht, mit der Lady Milford Luise droht, stützt sich auf ihren Einfluss als Mätresse des Fürsten. Hier zeigt sich ein weiterer Charakterzug, der sie als typisch adlig erscheinen lässt: Sie ist sehr stolz darauf, die erste Dame am Hof zu sein und dadurch sogar Einfluss auf die Regierungsgeschäfte des Herrschers gewonnen zu haben. Es verschafft ihr große Genugtuung, sich gegen alle anderen „Eintagsge-liebten“ des Fürsten behauptet zu haben, weil sie das Spiel um die Gunst des Herrschers besser verstanden hat als all die anderen (vgl. S. 39, Z. 26). Da sie sämtliche anderen Bedürfnisse ihrem Ehrgeiz unterordnet, der es ihr nicht erlaubt, „einer anderen Dame am Hofe den Rang vor mir einzuräumen“ (S. 30, Z. 3 ff.), lässt sie natürlich „alle Minnen sprengen“ (S. 42, Z. 20), um ihren Einfluss zu halten und ihr Ansehen nicht zu gefährden. Aus diesem Grund ist für sie völlig klar, dass sie Ferdinand zumindest aus diesem Grund heiraten muss, denn sie will unter allen Umständen dem Spott und den Beschimpfungen des Hofes entgehen,

Bekräftigung mit
Textbelegen